

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Abonnementpreis: Bei der Post u. den Agenten bezogen vierteljährlich 12 RM, 90 Pfg., in Altensteig 12 RM, 45 Pfg. Einzelheft 4 Pfg. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 60 Pfg., die Restzeile 1 RM, 80 Pfg. Kleinanzeigen 1/2 Spalte 2 RM, 10 Pfg. Bei Abbestellung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einfügig.

Nr. 141.

Altensteig, Dienstag den 21. Juni.

Jahrgang 1921.

Die Lage des Reichs.

Rede des Reichskanzlers im Deutschen
Gewerkschaftsbund.

Essen, 20. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning hielt gestern vormittag in einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Ich werde Ihnen aufrichtig und ehrlich, aber auch blutend Herzens unsere derzeitige Lage schildern. Wir wollen ein Ultimatum erfüllen. Ich will mit niemand rechten, der kein gesagt hat. Die Mehrheit unseres Volks war für das Ja. Die heute durch mich bei Ihnen vertretene Reichsregierung ist eine Regierung der Befähigung, die Erfüllung gewisser Wehren, das können wir erfüllen. Es ist ein schwerer Gedanke, an der Spitze eines wehrlosen Volks zu stehen. Wir haben das Ja gesprochen der deutschen Einheit und der deutschen Freiheit wegen. Was haben wir überhaupt erreicht aus dem ungeheuerlichsten Zusammenbruch eines Volks, eines Staats, einer Wehrmacht, die die ganze Geschichte der Welt kennt? Die Einheit unseres Volks und unserer Wirtschaft, die Freiheit der Arbeit insofern, als wir bei allen Lasten doch die Möglichkeit haben, überhaupt zu schaffen! Denn was sollte werden, wenn die Kohlen, das Brot der Industrie, unserer Verfügung entzogen worden wären? Die geistige, soziale Freiheit haben wir für alle Volksgenossen durch das Jawort gerettet.

Ich weiß nicht, ob man heute allerorts einzieht, was es heißt, unter Zwang zu arbeiten. Schauen Sie hinüber nach den Städten, die unter den Sanktionen jenseits. Wir ist eine Stadt genannt worden, wo seit sieben Wochen nicht eine einzige Schulfestung gegeben werden konnte wegen des großen Aufmarsches der verbündeten militärischen Kräfte. Aus Telegrammen, die an mich kamen, ersehe ich, wie gewaltig die Not wächst unter den wirtschaftlichen „Sanktionen“, ersehe ich, welche eine Hölle kommen müssen für das gesamte Ruhrgebiet, Rheinland und Westfalen, wenn keine Arbeitsstätten unter dem Zwang feindlicher Bajonette das Ultimatum hätten erfüllen müssen, das wir jetzt, wenn wir uns anstrengen, in Freiheit zu erfüllen suchen werden.

Ich sage: das Jawort war notwendig, um die Einheit zu retten. Das Ruhrgebiet ist das wirtschaftliche Herz unseres deutschen Vaterlandes. Und ich glaube, die Gegner hätten das ganze deutsche Volk mit einem einzigen Hebel im Ruhrgebiet beeinflussen können. Und sollten die Kohlen in der Hand von Chauvinisten nicht ein Vordringel zur Sprengung der deutschen Einheit werden? Als Süddeutscher treue ich mich, gerade hier in Essen sagen zu können: Wir in Süddeutschland denken bei aller Wahrung unserer Eigenart nie und nimmer daran, uns von unseren norddeutschen Brüdern zu trennen. In den großen Fragen, in der Führung der gesamten Politik muß Einheit sein, in der großen Frage des Wirtschaftslebens, in der Frage des Rechts und in der Freiheit der Arbeitswelt. Darin muß Einheit sein in Deutschland, um dem Gedanken des schrankenlosen Kapitalismus zu wehren.

In der Ausgestaltung der Gemeinden, der Länder, in den Kulturfragen, in den Fragen, wo das Gewissen des einzelnen in Frage kommt, da müssen wir den Ländern und den Stämmen die Freiheit geben, ohne die sie vorzukümmern, müssen, eine Freiheit, die größer sein kann, als es früher der Fall war. Wir haben das Ultimatum angenommen, um dieses höchlichste Gut der Einheit zu retten. Man muß jemand, das wenn die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt hätten, die Polen in Oberschlesien sich begnügt hätten nur mit dem Raum, den sie jetzt zur Stunde noch in Händen haben? Oberschlesien und die Annahme des Ultimatus haben einen inneren Zusammenhang. Wenn Europa eine friedliche Entwicklung will, und will man erstlich in Deutschland eine wirtschaftliche Demokratie und eine demokratische Republik, so muß die ganze Welt in Oberschlesien ein ehrliches und schlichtes Spiel mit dem deutschen Volk spielen. Glaubt jemand in Europa, glaubt jemand in England, in Frankreich, daß einer von den verbündeten Machthabern an der Volkstimmung vorbeigehen darf? Die Wunde würde sich am europäischen Leib nie schließen, wenn der Gedanke der demokratischen Freiheit und Selbstbestimmung verkehrt würde. Ein Brandherd für ein ganzes Jahrhundert

müßte aus Oberschlesien herporlodern, wenn das Recht der dortigen Deutschen wirklich verletzt würde. Je mehr die Diktatur des Koran dort sich ausbreitet, je schwächer die verbündeten Regierungen sich gebärden, umso fester werden wir den Ruf erheben, daß das deutsche Volk ein Recht darauf hat, sofern es in Erfüllung des Ultimatus arbeitet, ehrlich und anständig behandelt zu werden.

Nun zu den Entschädigungen. Wir sollen zwei Milliarden an festen Jahreszahlungen leisten. Wir sollen 26 Prozent der Ausfuhr bezahlen und wir sollen drittens die Besatzungskosten tragen. Die letztere Ausgabe schwächt unsere Leistungskraft genau wie die „Sanktionen“. Wer in Europa Frieden, Ruhe, Wohlfahrt und Aufbau für alle will, der muß dem Gedanken schnell näher treten, die unproduktiven Ausgaben des europäischen Militarismus auf ein Mindestmaß zu verringern. Der Ruf geht hinaus an die Arbeiterschaft aller Länder: Sorgt überall dafür in demokratischem Geist, daß das, was Deutschland zahlt, nicht zu unnötigen Ausgaben verwendet wird! In diesem Sinne glaube ich auch, daß eine große Arbeiterbewegung aller Länder von Segen für alle sein wird. Schließen Sie sich in Verbände zusammen, wo Sie können, Sie alle, die Sie Arbeiter mit Kopf und Hand sind!

Ich habe für das Ministerium des Wiederaufbaus einen Mann gefunden, der im Krieg eine große organisatorische Leistung vollbracht hat, Dr. Rathenau. Alle die, die im Krieg in großen Organisationen gearbeitet haben, alle die brauchen wir wieder.

Im neuen Deutschland bedeutet Opposition die Bereitwilligkeit, an dem Tag, wo die Regierung zurücktritt, selbst die Geschäfte zu übernehmen. Das ist wahre Opposition, aber nicht jene Opposition, die nur meint, daß sie zurechtfindet und kritisiert und die ihren Hohn ausgießt, daß wir heute in einer Republik dienen. Wir sind auf ein Trümmerfeld berufen worden, Ordnung zu schaffen. Das ist uns teilweise gescheit. In einer freien demokratischen Republik werden wir von unseren Freunden die größten Opfer verlangen. Es liegt ein neues Deutschland vor uns. Lassen wir die alten Gewalten, die sind in ihrem Glanz verblühen. Schauen Sie das neue Deutschland an und vergleichen Sie es mit dem alten. Was steht dort in der alten Verfassung? „Die Könige von Württemberg, Bayern, Baden und Preußen haben sich die Hand zum ewigen Bund gereicht.“ Lesen Sie die Anfangsworte der heutigen Verfassung, wo es heißt, daß die deutschen Stämme sich einig zusammenschließen, um in Freiheit das Reich zu erneuern und dem sozialen Frieden und dem Volkswohl zu dienen. Lesen Sie doch, was da steht von der Erneuerung unseres deutschen Vaterlands: „Sie ruht auf dem freien Willen der Nation“, und Sie werden die zwei Welten kennen lernen, die voneinander geschieden sind.

Werden wir nun die zwei Milliarden Goldmark aufbringen? In Berlin, im Reichsfinanzministerium, tagt seit drei Tagen die „Garantiekommission“ des Verbands. Wir machen die Bücher auf, damit sie hineinschauen in unsere Kasse, um zu sehen, was wir leisten können und leisten sollen. Werden wir unseren Reichshaushalt in Ordnung bringen? Die Einnahmen des Reichs haben im letzten Jahr über 45 Milliarden betragen. Es ist keine Demagogie, wenn ich erkläre, daß unter dem gewaltigen Aufkommen der Reichseinkommensteuer die Lohn- und Gehaltsempfänger an erster Stelle der Leistungen für das Reich stehen. Mühen die Herrschaften schimpfen über manche Erscheinungen unseres Lebens und gewisse Untaten, das war die größte patriotische Tat, die geschehen ist bei Kriegsende, daß die Lohn- und Gehaltsempfänger sein Ziel erkannten: Verdienten Lohn durch den festen Abzug dem Vaterland zur Verfügung gestellt zu haben. Das Ergebnis war gut, und wenn wir so weiterarbeiten, so ist das Ziel, das in Weimar gesteckt wurde, nicht nur erreicht, sondern ich wünsche, der innere Haushalt unseres Vaterlandes möge in den nächsten Jahren mit einem gewissen Ueberschuß abschließen können. Wir werden, wenn das Notopfer abgezogen ist von den 45 Milliarden, durch die noch fehlenden Einnahme zur Einkommen- und zur Umsatzsteuer, das, was wir im Jahr 1920 erreichen wollten, ganz gewiß erreichen.

Jetzt kommt der zweite große Konflikt, das sind die Betriebsverwaltungen. Im letzten Jahr haben

die Betriebsverwaltungen abgeschlossen mit einem Zahlungsbetrag von 20 Milliarden. Wir müssen versuchen, die großen Betriebe, Post und Eisenbahn, rationell auszugestalten, um von den Riesenheftbeträgen herunterzukommen. Innerpolitische Unruhen können wir aber nicht brauchen, wenn wir gesund wollen.

Wir kommen zum dritten Haushalt, der Entschädigungen. Da sagen einige, der Besitz solle die Lasten tragen. Ich bin der letzte, der den Ruf nicht aufbringt, dem Besitz auch die Opfer zuzuwenden, die er bringen kann und bringen muß. Die Schwäche des Reichsnotopfers liegt nicht in der Abgabe der Vermögen, sondern sie liegt im Stichtag, dem 31. Dezember 1919. Ursprünglich war das Opfer gedacht als ein Opfer der Goldwerte. Große Vorlagen sind in Vorbereitung. Ich erinnere an die Körperschaftsteuer. Der Gedanke der Erfassung der Goldwerte muß im Auge behalten werden. Ich warne davor, uns in zwei Lager zu spalten: die Proletarier und die Besitzer von Goldwerten. Ich bin überzeugt, wenn der deutsche Arbeiter und der Beamte sieht, daß alle Kreise unseres Volks erfasst werden, dann werden auch sie zu dem Opfer bereit sein. Es darf keine Reparationsgewinnler geben, wie es Kriegs- und Revolutionsgewinnler gab.

Die zwei Milliarden werden wir aufbringen. Wir schaffen sie in Sachleistungen und durch unmittelbare Zahlungen, durch Devisen. Das erste wird sein die Aufbringung der Mittel für die 26prozentige Ausfuhrabgabe. Die Frage ist für mich: ob wir in der Lage sind, die Produktion mit einer Last zu belegen und unsere Industrie lebenskräftig zu erhalten. Wir kommen nicht darum herum, aus der Kohle mehr herauszuholen. Wir liefern 24 Millionen Tonnen Kohlen an die Verbündeten. Was schreibt man uns auf das Wiederherstellungskonto? Nicht den Weltmarktpreis sondern den Inlandspreis. Wir liefern also eine Mehrleistung von neun Milliarden Papiermark. Wir können solche Geschenke nicht machen. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir mehr an Kohle zu leisten haben. Ich weiß nicht, inwiefern wir das uns von den Feinden aufgebürdete Ziel erreichen werden; aber daß wir es erreichen, wenn wir es wollen, das ist für mich gewiß.

Wir haben heute Verpflichtungen von über 300 Milliarden. Ich weiß, daß neue große Bewegungen kommen gerade in den Monaten, wo wir neue Steuern aufbringen. Aber dann nicht durch die Gassen laufen! Nicht hinter jeder roten Fahne herlaufen! Auch streifen allein schafft uns kein Glück und keine Wohltat. Es kann 30 Jahre dauern, bis die große Last abgehört ist. Sollte es nicht möglich sein durch die Organisation der Arbeit Gewaltiges und Riesenhafes zu leisten? Allerdings, drei Voraussetzungen gehören dazu: unser Volk zu ernähren, es zu kleiden und zu behausen. Aber auch die außenpolitischen Voraussetzungen müssen gegeben sein. Das sei den Verbündeten und ehemaligen Feinden gesagt: Wir wollen leisten, erfüllen, aber ihr dürft uns nicht die Hoffnung nehmen, daß wir durch Arbeit wieder selbst unser eigenes Glück gewinnen können. Darum geht noch der Ruf in die ganze Welt hinaus: Legt die Flinte weg, glaubt dem neuen demokratischen Deutschland, dient aber selbst, die ihr in Frankreich und England die Macht in Händen habt, dem Gedanken der Freiheit, indem ihr in Oberschlesien und am deutschen Rhein dem deutschen Volk das alte Recht gewährt und indem ihr am Rhein freie deutsche Räume in Handel und Wandel wieder über den Rhein ziehen laßt! Der Wiederaufbau ist das Werk der ganzen gestifteten Welt.

Neues vom Tage.

Aus dem besetzten Gebiet.

Köthen, 20. Juni. In Eichweiler sind ein Schwabmann und ein deutscher Zivilist von schwarzen Franzosen ermordet worden. Die Bevölkerung ist in begrifflicher Erregung. Die Rheinlandkommission hat nun aber den Verbandskommandanten in Kaden ermächtigt, im ganzen Bezirk auf die Dauer eines Monats den Ausnahmezustand gegen die deutsche Bevölkerung zu verhängen, Versammlungen und den Aufenthalt auf der Straße usw. zu verbieten.

Die Landwirtschaftliche Ausstellung der Rheinischen Landwirtschaftskammer in Düsseldorf ist durch Schikanen der Behörde unendlich gemacht worden.

Deutsch-österreichischer Zollbund?

Wien, 20. Juni. Die Großdeutsche Partei hat im Nationalrat den Antrag eingebracht, mit Deutschland Verhandlungen über einen Zollbund einzuleiten, solange der politische Anschluss vom Verband verboten wird.

Eine österreichische Zwangsanleihe?

Wien, 20. Juni. Die österreichische Regierung soll verlässlichen Nachrichten zufolge die Absicht hegen, zu einer Zwangsanleihe zu schreiten, falls die von der Entente verlangte Anleihe nicht zu dem gewünschten Erfolg führen sollte.

Also doch Sachverständige.

Paris, 20. Juni. In der gestrigen Beratung Briands mit Lord Curzon wurde vereinbart, die Kommissare der drei verbündeten Mächte in Oberschlesien sollen einen gemeinschaftlichen Bericht an den Obersten Rat ausarbeiten. Sollte der Bericht nicht gelingen, so sollen den Kommissaren Sachverständige beigegeben werden. Die deutsche und polnische Regierung sollen aufgefordert werden, die Anordnungen der Verbundkommission zu unterstützen. (Briand ist es also gelungen, die Angelegenheit weiter zu verschleppen.)

Curzon ist heute nach London zurückgereist, um an der britischen Reichskonferenz teilzunehmen. Briand hat in die Aufhebung der „Sanktionen“ nicht eingewilligt. Die Frage wird in der nächsten Sitzung des Obersten Rats, jedenfalls aber nicht vor Mitte Juli zur Besprechung kommen.

Frankreich, Italien und England sollen sich geeinigt haben, nicht mit Waffen in Kleinasien einzugreifen, sie wollen den Frieden zwischen den Griechen und Türken vermitteln. Man werde Griechenland nicht verhehlen, daß es auf Smyrna verzichten müsse und daß wohl noch weitere Änderungen des Vertrags von Sevres vorgenommen werden. Bezüglich Oberschlesiens soll wie bisher erörtert, beachtet sein, das Industriegebiet den Polen in Besitz zu geben, die Ausbeutung jedoch Deutschland zu überlassen. — Das würde eine wirklich geistreiche Lösung sein!

Das Reisen ein Vergnügen.

London, 20. Juni. Das englische Abgordnetenhaus wird am Mittwoch zur Eröffnung des Parlaments in Wiltshire (Nordbristol) begeben. 300 Mitglieder aus Schottland und 11.000 Soldaten werden als Pelzgarde dienen. Weitere Truppen in England haben den Befehl erhalten, marschbereit zu sein. — So ungefähr mußte früher der Zar in Rußland reisen.

Der Völkerbundsrat.

Genf, 20. Juni. Der Völkerbundsrat genehmigte in der ersten Sitzung den Vorschlag für 1922 in Höhe von 23.768.846 Goldfranken. Das Beitrittsgeßuch Ungarns wird der nächsten Völkerbundssitzung unterbreitet werden.

Die Japaner in Sibirien.

Paris, 20. Juni. Nach einem Kabel-Telegramm der „Chicago Tribune“ aus Tokio haben japanische Streitkräfte die Stadt Nikolajew und andere Punkte in Sibirien besetzt.

Regeraufstand in Afrika?

Brüssel, 20. Juni. Belgische Beamte, welche aus dem Abongo in Antwerpen angekommen sind, teilen mit, daß in gewissen Teilen der Kolonien eine aufrührerische

Bewegung unter den Negern herrsche. In dem Dorf Kinschaja habe sich ein Heer gebildet, an deren Spitze Oberste, Majore usw. stehen und welche im Besitz von Feuerwaffen und Munition sind. Unter den amerikanischen Negern, die als Angestellte bei den Kongofirmen beschäftigt sind, herrsche Anziehung. Die Aufrührerischen erlassen Aufrufe in dem amerikanischen Regierungsblatt „Negro World“, welche den Negern predigen, sich von dem Joch der weißen Rasse zu befreien. Die Beamten sagen, daß sie durch den Aufrührer keineswegs überrascht seien.

Furchtbares Grubenunglück.

Genève (Westfalen), 20. Juni. Auf der Zeche Mont Genis ereignete sich heute mittag gegen 12 Uhr eine schwere Schlagwetterexplosion. Bis 5 Uhr nachmittags wurden 22 Tote und eine erhebliche Anzahl von Verletzten zutage gefördert. Das Unglück ereignete sich auf der 5. Sohle. Die gewaltige Explosion war so stark, daß auch die 3. und die 4. Sohle erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden. In der Grube besaßen sich zur Zeit der Explosion 300 Mann, von denen bisher erst 120 zutage gefördert wurden. 180 Mann sind bis jetzt noch in der Grube. Die Rettungsarbeiten sind ungemein erschwert, weil der größte Teil der Strecke zu Bruch gegangen ist.

Die britische Reichskonferenz.

London, 20. Juni. Heute wurde unter dem Vorsitz Lord Georges die britische Reichskonferenz eröffnet. Die Konferenz hat sich hauptsächlich mit der Frage des englisch-japanischen Bündnisses, der Verteidigung des Reichs, der gemeinsamen auswärtigen Politik und dem Wesen der künftigen verfassungsmäßigen Konferenzen befaßt.

Der Bergarbeiterstreik bröckelt ab.

London, 20. Juni. In den Kohlengruben von Warwickshire, Nottinghamshire, Derbyshire und Lothian haben schon viele Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Der Deutsche Bankbeamtenrat hielt an der Forderung eines Reichstariivertrags für die Bankbeamten fest.

Reichstag.

Berlin, 20. Juni.

Die Besprechung der Sareis-Interpellation wird fortgesetzt.

Abg. Bazille (D.nat. Sp.): Die Interpellation beschäftigt sich mit einer Angelegenheit, deren Aufklärung allein Sache der Polizei, der Staatsanwaltschaft und der Gerichte, nicht aber Sache des Reichstags ist. Was hat die Reichsregierung veranlassen können, dieser Interpellation den Vorzug zu geben vor den Interpellationen über Oberschlesien und das besetzte Rheinland? Das Ziel der Unabhängigen ist die Diktatur des Proletariats. Auch diese Interpellation dient diesem Ziel. Wie kommt man dazu, den Mord in Verbindung zu bringen mit der Regierung, weil diese Regierung den stärksten Widerstand den proletarischen Diktaturgeßellen entgegensetzt? Sie regiert keineswegs gegen die Arbeiterschaft. Das ist im 20. Jahrhundert aussichtslos. Abg. Bazille verwahrt sich und die bayerische Regierung gegen den Vorwurf reaktionärer Gesinnung. Wir wissen, daß der Staat der Zukunft nur der soziale Staat sein kann. Wir vertreten die wahre Demokratie. (Lachen links.) Wir wenden uns nicht gegen die lebendigen Gedanken der neuen Zeit, sondern gegen die radikale Verzerrung. Die Interpellanten zeigen kein Verständnis für die Gefühle derer, die in Deutschlands Entwaffnung die

größte Schmach erlitten. Wie können sich die Unabhängigen als Hüter der Verfassung aufspielen, sie, die Hochverräter des 9. November. (Gelächter links.) Am vielen Lachen erkennt man einen Narren. Die Interpellation dient nur politischen Zwecken. Das ist nichts ungewöhnliches; aber ungewöhnlich ist, daß sich ein bürgerlich-christlicher Reichskanzler gefunden hat, der die Ziele einer Partei fördert, die den Umsturz des Staats und der Religion erstrebt. Der Reichskanzler hätte die Pflicht, die Bedächtigkeiten der Interpellation zurückzuweisen. Statt dessen hat er eine so tiefe Verbeugung vor der äußersten Linken gemacht, daß er nach hinten ausschlug und die Rechte mit unbedingten Angriffen traf. (Große Heiterkeit.) Er hat in verstärkter Weise einen Zusammenhang zwischen dem Mord und meiner Partei konstruiert, ohne den geringsten Beweis dafür beizubringen. Wenn der Reichskanzler die Verwilderung der politischen Sitten beseligen will, dann sollte er im eigenen Haus anfangen. Der Reichskanzler hat kein Wort der Abwehr gefunden, als Abg. Unterleitner den General Ludendorff zum deutschnationalen Gesindel rechnete. Ludendorffs Namen wird noch nach Jahrtausenden hell das Pöbelgeschlecht seiner Widersacher überstrahlen. (Gelächter links.) Wenn der Reichskanzler die übliche Wirkung seiner Rede auf das Ausland nicht bedacht hat, so muß ich diese Wirkung hervorheben. (Gelächter links.) Die Zukunft unseres Volks unter Führung dieses Reichskanzlers kann man nicht wußt genug ansehen. (Beifall rechts, Gelächter links.)

Aus Stadt und Land.

Montag, 21. Juni 1921.

* Die Feuerzute, die heute im Schwarzwald wieder eine recht ausgiebige ist, hat unter den fortwährenden Stürmen durch Regen zu leiden. Raum ein schöner Tag und schon bedecken wieder Regenwolken das Blau des Himmels. In auch schon mancher Wagen gutes Heu eingefahren, und bei auch mancher Landwirt sein Heu zuhause, so ist doch noch viel dringender und dazu wäre weiteres schönes Wetter sehr erwünscht.

Dem Landw. Bezirksverein Rogold. Am Sonntag, 19. ds. Mts. hielt der Vorstand des landw. Bezirksvereins Rogold im „Röden“ in Unterschwanberg eine Sitzung ab. Aus der umfangreichen Tagesordnung ist zu erwähnen, daß es im Interesse der Zukunft liegen würde, wenn auch im Bezirk Rogold eine Zuchtvereinsorganisation gegründet würde, die sich an eine der größeren Zuchtvereinsvereine in Württemberg anschließen. In diesem Sinne nahm die Vorstandsschicht zu dieser Frage Stellung. Sie will die Angelegenheit einer demnächst stattfindenden Ausschusssitzung zur Weiterberatung vorlegen. Hierzu soll eine fährende Größe auf dem Gebiet des Zuchtvereinswesens zu einem Vortrag gewonnen werden. Der Vorstand hofft eine gute Wirkung namentlich auf die mancherorts im arden liegende Farnhaltung. Eine Zentralisierung des Zuchtvereinswesens in Stuttgart wird abgelehnt. Um die Zucht durch gute Farn zu haben, wird beschlossen, falls sich eine Anzahl von Kaufleuten bilden, zuchttaugliche Tiere anzukaufen. Die Landwirte werden aufgefordert, das Landwirtsch.-Fischhaus in Stuttgart durch freiwillige Beiträge zu unterstützen.

Bezirksfängereck Herrensberg. Am Sonntag, 19. Juni, führte der Herrensberger Bezirksfängereck eine Vereine in dem herrlich gelegenen Poltringen zu freudlichem Gelächter mitteilt zusammen, um gewissermaßen Herrensberg zu halten, nachdem der Krieg die Vereine größtenteils gelodert und ihre Reihen stark gelichtet hatte. 19 von 25 beteiligten sich an Wertungsingen. Als Richter fun irten Hauptlehrer und

Der Doppelgänger.

Roman von D. Hill.

(3)

(Nachdruck verboten.)

Aber alle seine Bemühungen blieben vergeblich. Wenn er glaubte, etwas Passendes entdeckt zu haben, so waren schon hundert andere Bewerber da, die mehr gelernt hatten als er. Immer deutlicher sah er den Tag kommen, da er, ohne einen Penny Geld in der Tasche, nicht mehr wissen würde, woher er seinen Lebensunterhalt nehmen sollte. Von dem eleganten Kavallerie-Offizier, dem Besitzer wertvoller Pferde, dem besten Reiterreiter, war er heute bis zum Eigentümer des wenigsten Geschos herabgesunken.

So tief war er in seine unerfreulichen Gedanken versunken, daß er um ein Haar unter die Räder einer Droschke geraten wäre, die bei der Friedrichstraße bis Linden überquerte. Erst der nicht gerade liebenswürdige Jurek des Kutschers machte ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam, und er sprang eilig auf das Trottoir zurück. In den Fond des Wagens zurückgekehrt sah ein einzelner Herr, der bei Burkhardts Anblick eine merkwürdige Aufregung zeigte. Er beugte sich weit vor, um den jungen Mann noch einmal scharf ins Auge zu fassen. Dann wandte er sich hastig zu dem Kutscher:

Nehmen Sie nach der nächsten Post — so schnell wie möglich!

Er wartete kaum ab, bis der Wagen hielt, und stülte mit hastender Feder ein Depeschenformular. Das Telegramm war an eine Adresse in Chicago gerichtet und lautete:

„Ist wieder frei. Ich sah ihn wieder. Unter den Linden.“ Schicken Sie sofort die anderen.“

Fünf Minuten später setzte er in der Droschke seine Fahrt fort.

Wolfgang Burkhardt war in die Friedrichstraße eingezogen. Er hatte dem Benehmen des Fremden nicht die geringste Beachtung geschenkt; seine Sorgen quälten ihn viel zu sehr, als daß eine so geringfügige Sache ihm nicht hätte sehr gleichgültig sein sollen. Er war erst ein kleines Stückchen gegangen, als ihn jemand am Arme berührte.

Beim Umwenden blickte er in das bartlose Gesicht eines

etwa neunzehnjährigen Jünglings. Er wollte ihn fragen, was er von ihm wüßte, aber der junge Mensch kam ihm zuvor: Verzeihen Sie, mein Herr — aber eine Dame hat mich abgehandelt, Sie herauszuholen. Sie wartet da oben. Sie hat eine geschäftliche Angelegenheit mit Ihnen zu besprechen.“

Burkhardt war aus Versehen erstarrt.

Das offene Gesicht des Jünglings gefiel ihm und er dachte nicht an die Möglichkeit, daß man sich etwa einen schlechten Scherz mit ihm machen wolle. Aber er hatte in Berlin gar keine weiblichen Bekanntschaften, von denen er sich solcher Vorhoffart versehen konnte. Und seit dem Niedergang seiner Vermögensstände hatte er vollends alle die ständigen Beziehungen abgebrochen, die er ehemals zu dem schönen, leicht unterhalten. Er war von jeher mehr ein Sportsmann, als ein Freund der Frauen gewesen, und noch nie hatte ein weibliches Wesen tiefere Bedeutung für sein Leben gewonnen. „Wo ist Ihr „da oben“, mein Freund?“ fragte er freundlich.

„In Herrn Bernards Bureau“, lautete die bereitwillige Antwort. „Die Dame ist eine von seinen Kundinnen.“

Burkhardt kannte den Namen des berühmten Detektivs. Und seine Reizung wurde durch den Namen, den der Jüngling da genannt hatte, in noch höherem Maße gereizt. Wenn hier ein Mißverständnis vorlag, so war es jedenfalls der Menge wert, ihn auf den Grund zu geben.

Darum jagerte er nicht, seinem jugendlichen Führer zu folgen.

„Wie heißt denn die junge Dame?“ fragte er, während sie die Treppe emporstiegen. Aber der andere erklärte mit einem bebauernden Achselzucken, daß er darüber keine Auskunft geben könne.

Wenige Minuten später wußte er, daß die Liebe, die in den Tagen seines Reichtums keine Macht über ihn gewonnen hatte, ihm all ihre süßen Wunder für die Zeit seiner Armut und Erniedrigung vorhalten hatte. Niemals konnte er ein holdseligeres Gesicht gesehen zu haben, als das eines schönen, schlanken Mädchens, das sich bei seinem Eintritt aus ihrem Stuhl am Fenster erhob. Wie gebannt hing sein Auge an ihrem reizenden Gesicht, und er, der oft unglücklich geliebt hatte, wenn man ihm von einer Liebe auf den ersten Blick gesprochen, erhielt in diesem Augenblick die Gewißheit, daß die beste Göttin ihre unwiderstehliche Macht nicht ungestraft verpöten lasse.

Gertha aber, für die dieser junge Mann nichts anderes

war, als eine Figur in dem Spiel, das sie zu spielen beschlößte, fand nach Ueberwindung einer kleinen Verlegenheit für ihre Ausrufe einen ganz geschäftsmäßigen Ton.

„Ich hoffe, mein Herr, daß Sie die Freiheit ersehnen werden, die ich mir mit Ihnen genommen habe. Wenn Sie geneigt sind, auf verhältnismäßig leichte Art ein größere Summe zu verdienen — sagen wir eine Summe von dreißigtausend Mark — so werden wir uns, wie ich das bald verhandeln. Im anderen Fall kann ich Sie nur um Vergebung bitten wegen der Unbequemlichkeit, die ich Ihnen bereitet habe.“

Burkhardt hatte eine Empfindung, als wäre er aus der rauhen Wirklichkeit plötzlich mitten in ein abenteuerliches Märchen versetzt worden. Aber seine Erziehung, die ihn gelehrt hatte, sich in jeder Lage des Lebens zu beherrschen, verhalf ihm auch jetzt dazu, diesem Unerwarteten gegenüber seine Haltung zu bewahren.

„Warum sollte ich leugnen, daß ich eine größere Summe recht gut brauchen könnte?“ erwiderte er mit einem kleinen Lächeln. „Und es ist ja ein recht hübscher Betrag, den Sie da genannt haben. Zunächst aber möchte ich doch wissen, von welcher Art die Leistung sein soll, die Sie dafür verlangen, und vor allem, wie Sie gerade auf mich verfahren sind.“

Gertha machte Wolters ein Zeichen, das Zimmer zu verlassen. Und indem sie selbst ihren früheren Platz wieder einnahm, deutete sie mit einladender Handbewegung auf einen anderen Stuhl.

Selbstverständlich erwarte ich von Ihnen eine bestimmte Antwort erst, nachdem Sie erfahren haben, um was es sich handelt. Ich begreife Ihre Erstaunen über die Art, in der ich mich an Sie gewandt. Aber Sie werden meine Scheidbar so seltsame Handlungsweise leichter verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich für den bewußten Zweck nur eines Herrn von ganz bestimmtem Aussehen bedienen kann. Seit Wochen sitze ich beinahe täglich stundenlang an diesem Fenster, um in dem Gewühl der lebhaftesten Verkehrsstraße ein Gesicht zu entdecken, das dem einer mir sehr nahe stehenden Persönlichkeit ähnlich ist.“

Burkhardt hatte etwas wie einen Stich durchs Herz gefühlt, als sie von einer ihr nahe stehenden Persönlichkeit gesprochen. Er töricht es ihm selbst erscheinen wollte, es waren doch ohne allen Zweifel die ersten Regungen der Erkenntnis, die er da verspürt hatte.

Fortsetzung folgt.

Komponist R. Arnold von Ludwigsburg und Hauptlehrer
Grieb von Nagold. Die Stärke und die Leistungen der
Bereine beweisen, daß man allerorts bemüht, die Lücken an
Jahrl und im Können zu schließen und daß der Nachwuchs
bekrebt ist, sich an den gebliebenen Säulen, den Sängers
getreuen, emporzurufen. Das sichert Bestand und Fort
schritt. Wie vor 8 Tagen am Sängertag in Wlloberg, so
waren neben ganz guten Darbietungen, auch recht schwache
zu hören, die besonders in Aussprache und Tonbildung noch
manchen Wunsch offen ließen. Es muß auch gesagt werden,
daß manchelieder nicht gesungen werden sollten, Lieder, die
sich in sentimentales Gefühle verlieren. Erbauen wir uns doch
am stillen Liederbuch unsers Sülcher, auch an so manchem
guten Chor neuerer Komponisten, an Liedern, die die Liebe
zu Natur, Heimat und Vaterland neu zu beleben und zu
härten angetan sind; aber für Gefühlsduselei ist in unserer
harten Gegenwart kein Raum.

L. C. Feste gang du voran! Vor dem Kriege wurde
Württemberg am stärksten von allen Bundesstaaten zum
Wehrbeitrag herangezogen. Im Kriege hatte Württemberg
verhältnismäßig am meisten Tote und Verwundete und am
wenigsten Gefangene zu beklagen, außerdem in kritischen Zei
ten nur gute Dispositionen, wie ein großer Heerführer aner
kannt hat. Die außerordentlichen Leistungen
Württemberg werden nun heute insoweit ausgenützt, als
Württemberg in ganz erhöhtem Maße auch zu den Steuern
herangezogen wird. Wer ist schuld daran? Sind es unsere
württ. Finanzbeamten, die sich für die Ernennung zu Reichs
beamten das Bar zeigen wollen, daß sie mit voller Energie
ihren Landesleuten soviel als möglich abzuschöpfen bemüht
sind? Oder sind es württ. Beamte, die vorübergehend in
Berlin gearbeitet haben und nun vom Berliner Geist erfüllt,
durch ihre dortige Tätigkeit aufgebläht, ganz besondere Lei
stungen aufzuweisen wollen? Es muß den württ. Beamten
wider einmal nahe gelegt werden, nicht p. e. u. s. i. c. h. zu sein
wie die Preußen, weder in Finanzsachen, noch in sonstigen
Staatsfunktionen. Die Veranlagung der württ. Landwirte
zum Reichsnotopfer ist in Württemberg eine ganz besonders
hohe; aber auch der württ. Land für Gemeinde und Handel
hat festgestellt, daß in Württemberg Gewerbe, Industrie u.
Handel um ein Vielfaches höher besteuert werden, als dies
in den übrigen Ländern des Reichs der Fall ist. Doch da
durch die Leistungsfähigkeit der württ. Landwirte und die
Konkurrenzfähigkeit der württ. Handels- und Gewerbetreibenden
bedeutend herabgesetzt wird, braucht keiner besonderen
Erwähnung mehr. Man ist zur Vermeidung der Gerechtigkeit
geschritten, um möglichst gleichmäßige Gerechtigkeit
und Einheitslichkeit zu bekommen. Wir in Württemberg ver
sprechen noch nichts davon. Viele Stimmen aller Berufs
kreislagen sind deshalb laut geworden, aus denen deut
lich hervorgeht, daß wir in Württemberg nicht mehr gewillt
sind, uns irgendwie mehr belasten zu lassen, als sonstwo im
Reiche und wir hoffen gerne, daß unsere württ. Beamten
aus Verständnis und guten Willen bei unserem Streben
nach Gleichberechtigung mit andern Ländern entgegenbringen.

Mißbrauch mit den Baudarlehen. Die Bau
darlehen des Reichs werden bekanntlich nur gegeben, wo
auch die Gemeinden einen entsprechenden Zuschuß leisten.
Man hat das württ. Staatsministerium des Innern in
Erfahrung gebracht, daß einige Gemeinden, um sich von
den Zuschüssen zu befreien und doch das Reichsdarlehen
heranzuschlagen, mit den Bauinspektoren im Voraus ins
geheim die Verabredung treffen, daß diese auf den Ge
meindezuschuß verzichten, während dem Ministerium ge
genüber die Verabredung fälschlich vorgegeben wird.
In dem Zweck werden von den Bauinspektoren auf Ver
langen sogar Schein-Empfangsbescheinigungen ausgestellt.
Das Ministerium wird gegen die betreffenden Gemein
den einschreiten und unterrichten lassen, ob dabei etwa
auch gewinnbringende Fälschungsverbindungen unterlaufen.

Kirchenliches. Das Parochialvikariat in Waigen,
Dt. Cannstatt, ist in eine 2. Stadtpfarrei, die Pfar
re Lorenzengymnasia, Dt. Hall, in eine fünfstufige Pfar
re verewandelt worden. Das Dekanatamt Stutt
gart-Amt ist künftig mit der Pfarrei Pfingsten ver
bunden und führt die Benennung Dekanat Hohenstaun.

Sommeranfang. Am 21. Juni abends 8 Uhr
40 Minuten tritt die Sonne in das Zeichen des Krebses.
Dieser Zeitpunkt ist der Beginn des astronomischen
Sommers. Der 21. Juni ist der längste Tag im Jahr.
An ihm geht die Sonne um 3 Uhr 46 Minuten auf und
um 8 Uhr 17 Minuten unter. Bald beginnt wieder die
Abnahme des Tages. Der Sommeranfang war für un
sere germanischen Vorfahren ein festlicher Tag; sie feierten
an ihm die Sommerjonnwend; auf den Berggipfeln
und auf den Wiesen versammelten sie sich um ein
Feuer, das sie zu Ehren Baldurs, des Gottes des
Lichtes und der Schönheit, anzündeten. In zahlreichen
Gegenden unseres Heimatlandes hat sich die Feiertage des
Sonnwendtags mit ihren Höhenfesten erhalten; an man
chen Orten hat man es verstanden, sie, nachdem sie ver
schwunden war, neu zu beleben.

Die neuen Briefmarken sind nunmehr im Ver
kehr. Sie machen einen angenehmen Eindruck. Den Mar
ken fehlt sogar die Bezeichnung Pfennig oder Mark. Sie
dürfen kaum eine größere Beliebtheit erlangen als die
Nationalverammlungsmarken. Die Marken tragen nur
die Zahl ihres Wertes, umgeben von unschönen Kreuz
und Querscheiden. Der Entwurf stammt von dem Mün
chner Graphiker Willy Geiger.

Die Zuckerpreise sind auf dem Weltmarkt seit
einiger Zeit andauernd in rückläufiger Bewegung.
Nochzuer wurde im deutschen Zollgebiet in der Zeit
vom 1. September 1920 bis 30. April 1921 beige
stellt 10 747 199 Doppelztr. gegen 6 914 565 Ztr. in
der Zeit vom 1. September 1919 bis 30. April 1920.
Das Zuckerpflanzen. Vom Januar 1919 bis
September 1920 sind nicht weniger als 45 000 Doppel

zentner Zigaretten veräußert und verzollt worden. Diese
Menge entspricht einer Anzahl von etwa 4 Milliarden
Stück und einem Wert von mindestens 1,2 Milliarden
Mark. Nicht inbegriffen sind die während der genannten
Zeit und nachher noch eingeschmuggelten aus
ländischen Zigaretten, deren Menge ganz zweifellos ein
vielfaches der amtlichen Zahl beträgt. — Die feindliche
Rheinlands-Kommission hat neuerdings die Genehmigung
zur Einfuhr von 110 Millionen Stück Zigaretten erteilt.
Die Zigaretten müssen zu dem alten Zollfuß von 1000
Mark pro 100 Kilo versteuert und verzollt werden.
Die jegliche Steuer ist ein Vielfaches der Steuer, die die
Rheinlands-Kommission zu erheben für gut findet.

Radportliches. Der hiesige Radfahrer-Verein zeigt
s. J. große sportliche Tätigkeit. Seine Reizemannschaft konnte
vor 8 Tagen auf dem großen Sportfest in Lößlingen einen 1. Preis
erringen; auch im Mannschaftsfahren war der Verein wider
holt erfolgreich.

S. Kus Wart. Das war ein schönes, wohlgelungenes
Fest, unser Missionsfest in Wart am vergangenen Sonntag!
Von nah und fern waren die Besucher herbeigekommen, vom
hinteren Wald bis nach Achhalben, aber auch vom vor
deren Bezirk, von Seubronn, Eßlingen, Rosellen, Eh
hausen, Mersbach, Nagold. Unsere beiden Gemeinden
Wart und Eberhard, sowie das benachbarte Weiden waren
natürlich ebenfalls vertreten. Und der Festplatz füllte sie
alle, obwohl es an die 800—1000 Menschen gewesen sein
mögen, die da zusammengekommen waren. Dank sei daher
auch hier dem Waldführer, Herrn Großhans von Saugen
wald gefasst, der sein Eigentum so bereitwillig zur Verfü
gung stellte. Als dann um 2 Uhr die Kirchenglocken erklangen,
waren die Festgäste bereits erwartungsvoll draußen zusam
mengesickert. Mit einem überraschend reichen Programm
wurde ihr Interesse und ihr Eifer für die Missionsfrage be
loht. Schon die Rednerreihe war reichlich besetzt. Sprachten
doch außer dem Ortspastor, der die Feier wie üblich mit
Gebet und Dankungsansprache einleitete, nicht nur die an
geforderten Missionsprediger, Martin und Rem. Es kam
zu diesen als 5. Redner der aus schließlich in Eberhard
willende Reichler Missionsprediger, Herr Mittelweg, u. noch
weitere Redner mit zum Gehörigen des Festes. Da
war der Posaunenchor Eberhard, unter seinem Leiter
Herr David Seeger. Er machte mit seinen Klängen gleich den
Anfang durch den Vortrag der bekannten, immer wieder
erzählenden Beethoven'schen Komposition: „Die Himmel
rühmen des Erhabnen Gott“. Der württ. Begleitete er mit
ihnen die gemeinsamen gesungenen Lieder. Sodann trat auch
der Kirchenchor Wart unter Leitung von Frau Hauptlehrer
Reuter ein Bild vor, das ebenfalls Missionslied: „Die
Sach' ist dein Herr Jesu Christ“. Ferner ließ sich der
Gartenerchor Eberhard mit 2 Vorträgen vernehmen; und
nicht zu vergessen den Jungfrauenchor Mersbach, dirigiert
von Herr Hauslehrer Lippold. Vieles ist also gegeben
geboten worden und sei es, der kam, brauchte leer von dannen
zu gehen. Und wer sich ein ständiges Andenken an diesen
Tag wünschen wollte, der konnte sich Missionschriften sowie
Schriften aus dem Verlag der G. Gesellschaft in Stuttgart,
die zum Verkauf aufgelegt waren, erwerben. Ja, die Gau
genossen der Missionsfreunde hatten sogar für die leiblichen
Bedürfnisse vorgesorgt. Speise und Trank hatten sie zur
Stelle geschafft. Doch hat das leider etwas lächle und
wirdige, in Abzügen aber sonnendelle Wetter den Dank nicht
gerade gefördert, sooft hätten die opekwilligen Saugenwälder
von ihren Vorständen wohl schmeichel mehr viel nach Hause
gebracht. Es sei allen, die zum Gehörigen des Festes bei
getragen haben — sie sind noch nicht einmal alle aufgezählt,
sie sind aber alle eingeschlossen — auch an dieser Stelle
herzlicher Dank ausgesprochen. Damit schließen wir den
Bericht über das erste W. a. r. t. Missionsfest. Und wenn es
wahr ist, was man sagt, so ist es nicht das letzte gewesen.

Echhausen, 20. Juni. Ein gutes Zeugnis in der
Fürsorge für die Schule und ein Zeichen seines Wohlwollens
für den Wert eines tüchtigen Schulfaches stellte sich der
hiesige Gemeinderat in letzter Zeit gefassten Beschlüssen aus.
Trotzdem die hiesige Gemeinde nicht verpflichtet ist, vermöge
der Schülerzahl Lehrstellen zu unterhalten, wird die 5.
Schulstelle besetzt und eine unabhängige Stelle ständig ge
macht. Seit Beginn des Schuljahres wird hier Unterricht in
Französisch erteilt. Zu diesem Zweck wurden 2 Stunden
des württ. Unterrichtsunterrichts eingestellt. Möge dieser
Wohlstand und die Fürsorge reiche Früchte tragen und von
jung und alt gewürdigt werden!

Fremdenstadt, 19. Juni. (Corr.) Der Fremdenzustuß
steigt sich von Tag zu Tag. Die ausgegebene 5. Karte
weist für die 3. u. 7. bis 13. Juni einen Zuzug von
annähernd 400 Personen auf, welcher von dem der letzten
Woche wohl noch bedeutend übertroffen werden wird. Auf
fallenderweise ist besonders Norddeutschland stark und Würt
temberg weniger vertreten. — Die Konzerte der Kurmusik
abwechselnd auf dem Marktplatz und in der Wandelhalle
geeben — erfreuen sich eines stetig wachsenden Besuchs.
— Morgen Montag abend 8 Uhr im Rathstheater ein Ge
samt-Gespiel der Oper des W. L. Andeitheas erst, wobei
„Die Götterin aus Lebe“ von W. A. Mozart unter der
Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch gegeben wird.
Das Haus ist bereits heute, Sonntag vormittag ausverkauft.
Die Vorstellungen des Marionettentheaters nehmen diese
Woche ihr Ende und von Mittwoch ab finden im Rathstheater
Lichtspiele statt, wobei zuerst „Der kleine Mack“ zur Auf
führung kommen wird.

Fremdenstadt, 19. Juni. (Corr.) Der Bezirks
Fischer-Verein, der die „Kleine Rinzig“ bewirtschaftet,
hielt gestern Samstag nachmittag im Hotel Waldschloß
seine jährliche Hauptversammlung ab. Kaufmann Julius
Wed, welcher als stellvert. Vorstand seit dem Tode des
Vorherrn ref. Apotheker Steichels, die Vereinsleitung über
nommen hatte, begrüßte die Versammlung und gedachte der

Verdienste von Apotheker Steichels um den Verein, zu dessen
ehrendem Andenken sich die Versammlung von den Seiten
erhob. Der von ihm vorgelegene Kostenbericht gab zu
seinen Erinnerungen Anlaß. Als 1. Vorsitzender wurde
Kaufmann Julius Wed, als Stellvertreter Uhrmacher G. Krieg
gewählt. Nach der Aufnahme verschiedener neuer Mitglieder
wurde der künftige Wirtschaftsbetrieb besprochen. Da durch
die Abgabe von Fischertarten an Fremde bisher schlechte Er
gebnisse gemacht wurden, sollen an solche künftig nur noch
Angehörigen abgegeben werden, wenn die betreffenden An
gehörigen sich verpflichten, nur in Begleitung des Fischweilers
zu fischen, dem die gefangenen Fische abzugeben sind bis auf
1 Pfund, das dem Angler verbleibt. Der Preis der Fis
chertellen muß etwa 2 Pfund betragen, der Fanglohn auf 5.— p.
Pfund festgesetzt. Der Vorsitzende schloß die anregend ver
laufenen Verhandlungen mit dem Wunsche, daß dieselben
dem Verein zum Segen gereichen mögen, worauf aus der
Mitte der Versammlung dem Vorsitzenden der Dank des
Vereins ausgesprochen wurde.

* Sulz, 19. Juni. (Ortsvorsteherwahl.) Bei der heute
stattgefundenen Ortsvorsteherwahl haben von 583 Stimmberechtigten
473 abgestimmt. Verw. Kandidat Eugen Barth
erhielt 318, Verw. Kandidat Theodor Gauß 142, Verw.
Kand. Oberer 13 Stimmen. Barth ist somit gewählt.

Leonsberg, 15. Juni. Hier findet vom 16. bis 18. Juli
d. J. im Einsorchen des Säuereichen Musiker
Verbandes e. V. das „Schwäbische Musikfest“ statt.
An Preisen sind M. 6000 zur Verfüung gestellt, dessen
erster M. 1200—beträgt. Alle Musikkapellen des Landes
können daran teilnehmen, da das Preisgeld an jedem der
genannten Tage stattfindet.

Stuttgart, 20. Juni. (Von Landtag.) Die
Abg. Stroebel und Schott (W.) haben folgende
kleine Anfrage an den Finanzminister gestellt: „Die
berechtigten Klagen über eine zu scharfe Veranlagung
der württ. Steuerpflichtigen durch die württembergischen
und die Reichsfinanzbehörden gegenüber der Veranlagung
in anderen Ländern nehmen einen immer größeren Um
fang an. Insbesondere werden in Württemberg die
Steuerpflichtigen zur Gewerbesteuer und zum
Reichsnotopfer unverhältnismäßig hoch veranlagt.
Ist der Herr Finanzminister bereit, im Interesse der
Steuerpflichtigen für eine gerechte Veranlagung und eine
Ausgleichung an die Steuererschätzung anderer Länder
zu sorgen?“

Stuttgart, 20. Juni. (Deutsche Volkspartei.)
Der Landesauschuss der Deutschen Volkspartei in Würt
temberg war am Samstag nachmittag unter dem Vorsitz
des Abg. Bickes zusammengetreten, um sich mit der
politischen Lage und den daraus für die Partei und
ihre Haltung sich ergebenden Notwendigkeiten zu beschäf
tigen. Abg. Bickes berichtete über die politischen Ereig
nisse der letzten Monate und über die Gründe, die zum
Austritt der Partei aus der Reichsregierung geführt
geführt haben. Das ganze von Zentrumseite gemachte
Angebot bestand darin, daß nur Dr. Heintze weiter als
Reichsjustizminister im Amt bleiben sollte. Diese Zu
samensetzung für eine Fraktion von 65 Mitgliedern habe man
mit Recht zurückgewiesen. Die Haltung der Reichs
tagsfraktion gegenüber der neuen Regierung sei zu bil
lig. Zwinge die Regierung durch ihre Taten dazu,
dann werde die Partei auch vor einer Reichstagsauf
lösung nicht zurückzucken. Was inzwischen, vor allem in
den letzten Tagen, geschehen ist, das werde allerdings auf
den schärfsten Widerstand der Deutschen Volkspartei stoßen
müssen. Nach einer längeren Aussprache wurde eine
Erklärung angenommen, in der der Landesauschuss die
Haltung der Reichstagsfraktion billigt. Von der Frak
tion wird erwartet, daß sie alle sozialistischen Wirtschafts
und Steuerexperimente ablehnt. Der Landesauschuss er
hebt Einpruch gegen die unerhörte Vergewaltigung deut
scher Volksgenossen durch polnische Banden mit Unter
stützung der Franzosen und fordert ein ungeteiltes Über
sichleiten. Der Ausschuss sieht in dem Verbot des Films
über die schwarze Schmach und über die Gefahren der
Fremdenlegion eine Preisgabe deutscher Ehre und der
Landsteute im besetzten Gebiet. Er spricht der Reichs
regierung wegen dieses Verbots seine schärfste Miß
billigung aus. — Der Parteitag wird anfangs
Oktober in Stuttgart stattfinden.

Stuttgart, 20. Juni. (Von Tage.) In der Nacht
auf Sonntag wurden zwei Botenanger Schulleute von
einem Hund angefallen. Sie gaben einige Schreckschüsse
ab, von denen einer einen Landjäger aus Stuttgart
erheblich am Kopf verletzete.

Cannstatt, 20. Juni. (Stuttgarter Sängergau.)
Am Sonntag wurde hier der Gau Stuttgart des
Schwäb. Sängerbunds gegründet. Mehr als 40 Vere
ine und 4000 Sänger waren dazu erschienen. Mittags
sand ein Festzug statt und im Kuriaal ein Gesangsfest mit
Massenshören und Einzelsorträgen.

Seibronn, 20. Juni. (Verbrechen im Amt.)
Hauptlehrer Julius Herdinger von Unterheini
riet wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Sitt
lichkeitsverbrechen an schuldlosen Mädchen zu 3 Jah
ren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Wainhardt, 20. Juni. (Die letzte Post.) Am
Freitag machte der dritte Postomnibus seine erste Fahrt
von Weisshardt nach Wehringen. Am gleichen Tag
machte der letzte Wagen der Pferdpost mit Lannen ge
schmückt seine Fahrt in den Stall.

Göppingen, 20. Juni. (Arbeiter-Sängerfest.)
Im Zusammenhang mit dem 25jährigen Jubiläum
des Gesangsvereins Freiheit fand hier das Arbeiter
Sängerfest des 6. Bezirks statt. Der Gau Württem
berg zählt 140 Vereine mit 15 000 Sängern. Am Ein
zugsfest beteiligten sich rund 30 Vereine.

Verurteilungen, 20. Juni. (Verurteilung.) Der Reichsminister für Wiederaufbau hat den Generalsekretär des Reichsverbands des deutschen Handwerks, früheren Reichstagsabgeordneten Hermann, zur Mitarbeit für Sonderverträge in das Ministerium berufen.

Donauerschlingen, 20. Juni. (Württemberg und Baden.) Auf einer freien Konferenz, die von etwa 2-300 Gemeindevertretern und Politikern aus Baden, Württemberg und Hohenzollern besucht war, wurde über den Zusammenschluß dieser Länder zu einem süddeutschen Großstaat verhandelt. Berichte erstatteten Professor Endreß-Mannheim, Minister a. D. Dietrich-Karlsruhe und Geheimrat Rehn-Karlsruhe. Sie lehnten den Zusammenschluß von Württemberg und Baden aus politischen wie aus wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen ab. Württemberg wolle einfach Baden aufsaugen. Vertreter der oberbadischen und württ. Grenzgemeinden erklärten die jetzigen Zustände für unhaltbar. Die württ. Abgeordneten Roth (D. P.), Bos (Ztr.) und Pflüger (Soz.) wiesen die Anklagen gegen Württemberg zurück. Württemberg wolle nicht drängen. Es wäre verfehlt, die Frage zum Gegenstand politischer Kämpfe bei kommenden Wahlen zu machen. Die Besprechung erwies, daß der Zusammenschluß noch keine Aussicht auf Verwirklichung hat.

Handel und Verkehr.

Altesbach, 18. Juni. Von der Stadt wurden vorgestern in 13 Losen rund 1400 Stämme Nadelholz (Kangholz) im ganzen 2:00 Festm. zum Verkauf gebracht. Es waren darunter ca. 750 Festm. 1. Klasse, 600 Festm. 2. Klasse und 450 Festm. 3. Klasse. Sämtliches Holz wurde zu dem Einheitspreis von 230,9 Proz. abgegeben. Käufer waren die hiesigen Firmen Geisshaber u. Sohn, Hoser-Dammann und das Lohburger Geschäft von Gailer und Fild.

Eindelfingen, 20. Juni. (Wollversteigerung.) Die erste Versteigerung des süddeutschen Wollgeschäfts ist auf den 7. Juli angesetzt. Es kommen 22.000 Zentner vollschürige Merino A B bis C Wollen aus erster Hand zum Verkauf. Davon sind 14.000 Zentner Rückenwolle. Die Versteigerung beginnt am 4. Juli, Lagerhaus Eindelfingen bei Stuttgart. Der Verkauf in Bamberg, Bayern, findet am 21. Juli statt, Versteigerungsbeginn 18. Juli. Nachrichtenbüro Wollverwertung Eindelfingen.

Befigheim, 20. Juni. (Schweinemarkt.) Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 68 Milchschweine, 1 Säufers Schwein. Verkauft 45 Stück, Preis für Milchschweine 350-480 Mark.

Ulm, 20. Juni. (Schweinemarkt.) Zufuhr: 194 Paar Milchschweine. Preis 350-480 Mark per Stück. Handel lebhaft, alles verkauft.

Bermischtes.

Der Meyer Bombenmeister gestorben. In Chazelles (Lothr.) verstarb der frühere Bombenmeister Paul Tornow, der 1858 in der Provinz Brandenburg geboren wurde. Im Jahr 1874 wurde Tornow mit der Wiederherstellung der Regier Kathedrale betraut und erhielt im Jahr 1902 einen Ruf nach Köln, den er aber ablehnte. Vor einiger Zeit hatte er den Entschluß gefaßt, nach Württemberg überzusiedeln, wurde aber an dem Tag seiner geplanten Abreise vom Tod ereilt.

Millionenkündigung. Frau Dekonominierat Danner in München hat eine Millionenkündigung erteilt, aus deren Zinsen an Meister, Gesellen und Lehrlinge Reisegeldern für kunsthandwerkliche Arbeiten und sonstige Verdienste um das Kunsthandwerk verteilt werden sollen.

Müsch und Bär. Im vorigen Jahr verbrachte der Anstaltsleiter Bär aus Ulm a. D. mit Familie die Ferien in Uhlbingen am Bodensee. Es war heiß und die Familie pflegte in den kühlen Bässern des Sees auch ohne Badeanstalt Erfrischung zu holen. Das ersah aber der Regierungsbaumeister Müsch aus Stuttgart anständig. Der Bürgermeister suchte auf die Beschwerde die Achseln und meinte, eine Tracht Prügel würde vielleicht mehr nützen als ein Polizeiverbot.

Zu dieser Tracht kam es auch bei Gelegenheit des nächsten Familienbades. Bär erstattete Anzeige wegen Körperverletzung, Müsch wegen Erregung öffentlichen Aergernisses. Das Schöffengericht verurteilte Müsch unter Jubilation mildernden Umständen zu 50 Mark Geldstrafe, Bär wurde freigesprochen. Die Konstanzer Strafkammer hat das Urteil dieser Tage bestätigt.

Klage eines Studenten gegen seinen Vater auf Bekreitung des Studiums. Ein Berliner Lehrer verwelgerte seinem Philologie studierenden Sohne die Mittel zur Fortsetzung des Studiums mit der Begründung, die Aussichten der Philologen seien zurzeit ausichtslos, es gäbe andere Berufe, in denen der Sohn binnen kürzester Zeit selbst sein Brot verdienen könne. Der Sohn beschritt den Klageweg und das Kammergericht zu Berlin sprach ihm eine monatliche Rente von 125 Mk. zu. Der Vater könne nicht willkürlich ohne triftige Gründe eine Berufsänderung des Sohns verlangen.

Massenvergiftung. In Unterrieden ist, wie schon kurz gemeldet, eine Burschvergiftung bei einer Hochzeit vorgekommen, bei der 70 Personen zum Teil sehr schwer erkrankten. Der Wirt, der für das Mahl 38 Mk. verlangte, hatte dazu Fleisch verwendet, das von einem eingegangenen Tier herstammte, das vorher stark geimpft worden war. Zudem war das Fleisch schon 6 Tage alt.

Befragungsbüro. Zwei deutsche Privatforscher in München wurden wegen „Nordversuchs“ zu 10-jährigen Zuchthaus verurteilt, weil sie auf mehrere beim Wäldern erkappte französische Soldaten, als sie flohen, geschossen hatten, wobei die französischen Wälderer Schußverletzungen davontrugen.

Letzte Nachrichten.

W.B. London, 21. Juni. Reuter meldet aus Paris, bei den Beratungen zwischen Lord Curzon und Deland über Oberösterreich sei klar zum Ausdruck gebracht worden, daß der Oberste Rat auf jeden Fall die endgültige Entscheidung treffen werde.

W.B. London, 21. Juni. Der „Manchester Guardian“ meldet aus Opatowitz: Wenn die Franzosen ihre Politik der Begünstigung der polnischen Insurgenten auf Schritt und Tritt fortsetzen u. b. jede geringe Schwierigkeit ausbeuten, um den Aufstand zu verlängern, dann kann es zu einem ernstlichen Bruch innerhalb der Interalliierten Kommission kommen. Die Geduld der britischen Mitglieder ist zu Ende. Es sei nötig, daß England wieder einen größeren Einfluß in der Kommission gewinne, oder aber eine unabhängige Aktion ergreife.

W.B. Berlin, 21. Juni. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge hat der Staatsanwalt in dem Prozeß gegen den Wälder Talant Pischas Revision eingeleitet.

Stras, 21. Juni. Von den bei der Schlagwetter-Explosion auf der Brücke Mont Cenis Verunglückten sind nach einer amtlichen Meldung, bis gegen 9 Uhr früh 68 Tote und 78 Verwundete, darunter 26 Schwerverletzte, geborgen worden.

W.B. Berlin, 21. Juni. Wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Bruchhausen bestätigt wird, nagelten 11 Polen die verwundeten Gefangenen an die Schenkenbänke und Säume, indem sie ihnen Nägel durch Füße und Hände und Holzkräne unter die Fingerringel trieben.

W.B. Berlin, 21. Juni. Wieder „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, ist fast die ganze Schifffahrt zwischen Stettin und dem oberschlesischen Industriegebiet stillgelegt.

Wetter.

Die Wetterlage ist unsicher. Am Mittwoch und Donnerstag ist wechselnd bewölkt, dann wieder aufhitzendes, aber vorwiegend trockenem Wetter zu erwarten.

Druck und Verlag der W. Kieker'schen Buchdruckerei Altensteig
Für die Schriftleitung verantwortlich: Hermann G. ...

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Altensteig.

Lieder- und Klavierabend

im Saal des Gasthofs zum Grünen Baum
am 25. Juni 1921, abends 8 Uhr

Mitwirkende: Frä. Gertrud Claub (Sopran)
Herr Ludwig Schenk (Pianist) aus Stuttgart.

Karten im Vorverkauf in der W. Kieker'schen Buchhandlung und abends an der Kasse zu 5 Mk. (einschl. Steuer), für Mitglieder geschlossener Vereine 4 Mk.

Wir verkaufen unser, in der Rosenstraße gelegenes

Wohnhaus, Schreinerei

mit maschineller Einrichtung, Schuppen und Garten beim Haus.

Gebrüder Theurer,
Altensteig.

Einen schon angewöhnten



Stier

verkauft

Adam Müller
Hänsbroun.

Ettmannsdweller.

Eine Altere, gut erhaltene



Nähmaschine

hat zu verkaufen

Rich. Weiber.

„Drogerol“

ist das Beste für kranke u. schwache Tiere, bes. Schweine.

Palet ca. 2 Pfd. Mk. 4.—, 10 Palet Mk. 35.—.

Nichts anderes nehmen! Zu haben bei:

Chr. Burgard Jr., Altensteig.

NISSIN

gegen Kopfläuse

Nichts anderes nehmen. Zu haben Apotheke.

Altensteig.

Speisezwiebel

Pfd. Mk. 2.—

empfiehlt

R. Henzler sen.

Freudenstadt.

Suche sofort braves, ehrliches

Mädchen,

welches womöglich auch etwas vom Kochen versteht.

Frau Rfm. Anna Beck,
Promenadenplatz.

Den

Gräsertrag

von 2 Morgen Wiesen im Röllbachtal und 7 Morgen in der Nähe beim Haus verkauft am 24. Juni, nachm. 3 Uhr

Ronrad Großmann
Ettmannsdweller.

Renweiler.

Drei kleinere



Läufer-schweine

sowie 2 fünf Wochen alte

Milchschweine

verkauft

Schaible, Wagner.

Sehe einen silbergrauen



Schnauzer

(Hündin) Rattenfänger, dem Verkauf aus.

Wer? — sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Altensteig.

Eine Partie gute

Wurzel-Putz-Bürsten

per Stück Mk. 1.—.

Besen

Türvorlagen

Putztücher

empfiehlt billigt

Fritz Bühler jr.

Sommersprossen verschwinden. Warzen, Leberflecke sofort. Pickeln, Mitesser, rote Nasen, alle Gesichtsröte, braune fleckige Haut, Runzeln, lästige Haare wie abzuwischen; macht jugendfrisch. Ausl. u. si frei, nur Rückmarkte erwünscht.

„Roland“, Heiligenstadt (Hessl.)

Zum

Verband

empfiehlt

Frachtbriele

Begleitadressen

Anhängeadressen

Zustelladressen

Packpapiere

Weiß Einwickelpapier

Pergament-Ersatz

Echt Pergament

die

W. Kieker'sche Buchd.

Altensteig.

Wassersubstanzen

Prima Salatöl Liter Mk. 16.—

Weinessig, Doppelleffig

Essigessenz — Tafelessig.

Schwarzwald-Drogerie

Altensteig. Telefon 41.

Wassersubstanzen

Bruchleidende

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares konkurrenzlos dastehendes, ärztlich empfohlenes

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Seiten sprechend herstellbar ist.

Mein Spezialist ist zu sprechen am

Freitag den 24. Juni mittags von 2 1/2—6 Uhr in Nagold.
Hotel Post, Freitag den 24. Juni morgens von 7 1/2—11 1/2 in Freudenstadt, Hotel Rössle, Samstag den 25. Juni morgens von 7 1/2—10 1/2 in Calw, Hotel Adler

mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit N. Gummi- und Federbänder neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend, Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib-, Umstands-, Muttervorkall- und Mastdarmvorkall Bänden, wie auch Geradepalter, Krampfadernstrümpf und Suspensorien stehen zur Verfügung. Neben sachgemässer Verfertigung auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung. Anerkennungsbücher werden gegen zur Verfügung.

Ph. Steuer Sohn, Spezial-Bruchbänder- und Orthopädie-fabrikation
Konstanz in Baden, Wessenbergstr. 17/17, Telefon 616.

Der Schwäbische Bund

Eine Konstantinische Buchdruckerei

In bezug durch die W. Kieker'sche Buchd. Altensteig.

